

logie, Raum, Realität, Relation, Religionsphilosophie haben sich zu förmlichen Monographien ausgewachsen, die ein ungemein reiches Material enthalten und dem wissenschaftlichen Arbeiter, dem Systematiker und dem Historiker der Philosophie die wertvollsten Dienste leisten. Die Herausgeber bemühen sich ehrlich, der Scholastik gerecht zu werden, wie etwa die Ausführungen über Logik, Materie, Möglichkeit, Raum zeigen; gelungen ist es ihnen aber jetzt noch nicht, sie ihrer Bedeutung entsprechend zu Ehren zu bringen, wie etwa die Artikel über Natur, Objekt, Religionsphilosophie, Schluß dartun. An literarischen leicht zur Verfügung stehenden Mitteln fehlt es nicht.

B. Jansen S. J.

Das Judentum und die geistigen Strömungen der Neuzeit. Von Dr. Albert Lewkowitz, Dozent am jüd.-theol. Seminar in Breslau. 8° (98 S.) Breslau 1929, Verlag M. & H. Marcus. M 2.—

An charakteristischen Denkergestalten, wie Gemisthos Plethon, Marsilius Ficinus, Pico della Mirandola, Reuchlin, Leo Hebraeus, Nikolaus von Cusa, Giordano Bruno, Sebastian Franck, Jean Bodin und Herbert von Cherbury, weist der Verfasser den Einfluß des Judentums nach. Die Vermittler sind die neuplatonisch orientierte Kabbala, Ibn Gebirol mit seiner Lehre von der Zusammensetzung der Geister aus Materie und Form, Moses Maimonides in seiner Verbindung von Philosophie und Theologie oder in seiner rationalen Scholastik. Daneben treten untergeordnete Denker wie Cresca. Der Hauptvermittler ist natürlich die Bibel. Inhaltlich ist es vornehmlich (bei dem elementaren Streben der Renaissance nach dem universalen, überkonfessionellen Theismus, in ihrer Reaktion gegen die mittelalterlichen, scholastischen, kirchlich gebundenen Formen der Religiosität, in ihrem Ringen um Gleichsetzung bzw. Annäherung von Religion und Ethik, in ihrem Kampf gegen die „katholische, mönchische Weltflucht“ und in ihrer aufgeschlossenen, bejahenden Hingabe an die Diesseitszwecke) der lebendige Gottesglaube, die „ethische Religiosität“, die weltzugedachte Moral, der menschenverbrüdernde Zug des jüdischen Offenbarungsglaubens, in dem die Wahlverwandtschaft von Judentum und Neuzeit sich zusammenfinden.

Die Darstellung ist frisch, klar, anregend, sie liest sich leicht und angenehm. Die Mentalität der Renaissance und der Übergangs-

philosophen ist mit zuverlässiger Sachkenntnis und verständnisvollem Einfühlen wiedergegeben. Neues findet der einigermaßen mit dieser Epoche vertraute Historiker nicht. Inwieweit der Verfasser offenbarungsgläubig ist und inwieweit er dem theologischen Rationalismus persönliche Deutung bzw. liberale Erklärung des Schriftinhaltes gestattet, ist nicht eindeutig ersichtlich.

Dem christlichen Mittelalter steht der aufgeklärte Jude mit all den engen und kleinlichen Vorurteilen gegenüber, die Anno dazumal, d. h. vor vielen Jahrzehnten, mitgeschleppt wurden, heute aber in der wissenschaftlichen Welt, die sich sehen lassen will, längst überwunden sind. Dementsprechend ist auch die Wiedergabe des echt katholischen, reformeifrigen, treu päpstlichen Nikolaus von Cusa durchaus einseitig. Viele Einflüsse schreibt er ferner ohne weitere Beweise und kritische Unterscheidung dem Judentum zu, die a priori oder ideengeschichtlich ebensogut vom Christentum ausgehen konnten und angesichts des gesamten überragenden christlichen Milieus wahrscheinlich zum Teil auch von ihm ausgegangen sind. Die Abgrenzung bedürfte eines viel gründlicheren Verfahrens.

B. Jansen S. J.

Kommentar zu Kants ethischen und religionsphilosophischen Hauptschriften. Von August Meßer. 12° (VIII u. 196 S.) Leipzig 1929, Meiner. M 4.—

Meßer schenkt den Kantstudierenden ein neues Buch ganz in seiner bekannten Art: klar, vernünftig, sachlich, praktisch brauchbar. Zur Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, zur Kritik der praktischen Vernunft und zur Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft gibt er in seiner Denk- und Rede-weise sachgemäße Erklärungen, die jedem Anfänger hochwillkommen sind und auch dem Fortgeschrittenen gute Dienste leisten können. Gelegentlich eingestreute Noten, die die selbständige, kritische Stellungnahme des Herausgebers zu den Irrtümern Kants verraten, erhöhen den Wert des Kommentars.

B. Jansen S. J.

Die Religionsphilosophie Kants. Geschichtlich dargestellt und kritisch-systematisch beurteilt. Von Bernhard Jansen S. J. gr. 8° (156 S.) Berlin und Bonn 1929, Dümmlers Verlag. M 6.50, geb. 8.75

Auf Grund langjähriger Quellenstudien versucht der Verfasser im ersten Teil, die Religionsphilosophie Kants in ihrer Gesamtheit darzulegen, sie in das Ganze der Erkenntnis-



lehre und der Ethik bzw. Metaphysik des Kritizismus hineinzustellen und sie aus ihr verständlich zu machen; endlich ordnet er sie in die Problemlage des 18. Jahrhunderts ein. Er zeigt vor allem das tiefe Verankertsein des religiösen Agnostizismus Kants, des Kritizismus in den letzten Voraussetzungen und in der Gesamthaltung der Erkenntnis Kritik und führt im Zusammenhang damit den Nachweis, daß Kant alle Gottesbeweise in jeder Form ablehnt und ablehnen muß. Des weiteren wird der tieferere Zusammenhang von Moral und Religion aufgedeckt bzw. ihre völlige Gleichstellung erwiesen, wobei der Begriff der Autonomie umgrenzt und aus dem System abgeleitet wird. Zum Schluß des ersten Teiles wird die Stellung Kants zum Christentum gekennzeichnet und ein Überblick über die geschichtliche Auswirkung der Kantischen Religionsphilosophie gegeben.

Der zweite Teil geht positiv und thetisch voran. Der Standpunkt ist der des kritischen Neuscholastikers. Natürlich erfolgt die Lösung der Probleme im Rahmen und nach Maßgabe der Problemstellung Kants. Gelegentlich wird ausdrücklich in polemischer Auseinandersetzung auf Kants Einwände geantwortet, wie das schon gelegentlich im ersten Teil geschah. Zuerst wird aus dem Bewußtsein und den Bewußtseins Tatsachen der kritische Nachweis des erkenntnistheoretischen Realismus geführt. Im engsten Zusammenhang mit dem so erschlossenen Sein wird die Bildung der ersten Begriffe und Prinzipien gezeigt. Es folgt der Vergleich der vorwissenschaftlichen und der wissenschaftlichen Gotteskenntnis, die Abgrenzung des beiden Methoden Gemeinschaftlichen und ihrer Verschiedenheiten. Ist der Verstand einmal bis zum Begriff des *Ens a se*, des *Ipsum esse* gelangt, so wird der in ihm steckende Seinsinhalt auseinandergelegt. Von aktuellem Interesse dürfte das Kapitel „Der Anteil des Irrationalen an der Religion“ sein. Die beiden letzten Ausführungen, „Die vernunftgemäße Struktur des Offenbarungsglaubens“ und „Wissenschaftliche Freiheit und kirchliche Gebundenheit“, sind sowohl durch die diesbezüglichen Erörterungen Kants wie durch ihre lebhafteste Diskussion in unsern Tagen aufgegeben.

Die Darstellung wendet sich mit Beiseite-Setzung alles fachwissenschaftlichen Beiwerkes an weitere Kreise weltanschaulich Gebildeter.

B. Jansen S. J.

K'ungtse und der Konfuzianismus.

Von Richard Wilhelm. (Samml. Gö-

schen.) (104 S.) Berlin 1928, W. de Gruyter, M 1.50

Dieses schöne Büchlein, peinlich genau und kritisch, wie es sich bei Wilhelm von selbst versteht, aber auch in der Auswahl glücklich, bringt uns „Konfuzius“ nahe. Sein Leben von Si-Ma-Ts'ian, echt chinesischen Anstrichs, durch Wilhelms Übersetzung und kritische Bemerkungen erst recht brauchbar gemacht. K'ungtses Ausgaben oder Bearbeitungen der klassischen Schriften, die Aufzeichnungen seiner Schüler sodann und spätere Philosophien seiner Schule (57—84), durch einige wenige Textproben illustriert (92—104), lassen den großen Mann verhältnismäßig deutlich vor unsern Augen stehen. Das vierte Kapitel (84—92) faßt außerdem K'ungtses besondere Lehren gut zusammen. Nur ein Gelehrter, der so aus dem Vollen schöpft wie Wilhelm, konnte auf knappstem Raum soviel bieten.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Unsterblichkeitsbeweise in der Väterzeit und Scholastik bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine philosophie- und dogmengeschichtliche Studie von Dr. Wilhelm Gößmann. gr. 8° (VIII u. 247 S.) Karlsruhe 1927, Gutsch. M 7.50

Gößmanns Buch ist eine dankenswerte, auf die Quellen zurückgehende, sorgfältige Zusammenstellung der gebräuchlichen Beweise für die Unsterblichkeit der Seele im umrissenen Zeitraum. Die langsame Entwicklung der verschiedenen Beweisarten, der Anschluß an Gegebenes und Traditionelles, die Gründe für einen allmählichen Fortschritt der Spekulation werden wenigstens angedeutet. Die Darstellung ist bündig und klar. Unter den Philosophen und Theologen, die sich zum Gegenstand geäußert haben, wird eine Auslese getroffen, die sachgemäß ist, wenn man auch den einen oder andern Autor vermißt. Bei einigen originellen Denkern, wie Gregor von Nyssa, Nemesius, wünschte man größere Ausführlichkeit.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Schöpferisches Leben. Von Dr. Leonore Kühn. (Griedr. Manns Pädagog. Magazin, Heft 1148.) kl. 8° (232 S.) Langensalza 1928, Beyer. M 4.80

Der vierte und fünfte Teil, „Aufschwung“ und „Weg“, sind, auch bei verschiedener Weltanschauung, für das Verständnis und die Wirklichkeit des schöpferischen Wirkens am fruchtbarsten. Die ersten drei Abschnitte wären anregender, wenn sie bündiger und losgelöster wären von einer Spekulation, ohne welche die